Der demographische Wandel in Deutschland – Bestandsaufnahme und Prognosen.

1. Einleitung.

Deutschland steht vor einer großen demographischen Herausforderung. Drei Einflussfaktoren bestimmen den demographischen Wandel, also die Veränderung der Größe und der Altersstruktur einer Gesellschaft: Die beiden natürlichen Faktoren Fertilität und Mortalität sowie der Saldo der grenzüberschreitenden Migration. Im gegenwärtigen Deutschland liegt die Geburtenrate erheblich unter bestandserhaltendem Niveau und die Lebenserwartung der hier lebenden Menschen nimmt stetig zu. Die Entwicklung der beiden natürlichen Einflussfaktoren wird in den nächsten Jahrzehnten daher zu einer erheblich alternden und später stark schrumpfenden Bevölkerung führen. Der Saldo der Ein- und Auswanderer wird diesen Alterungs- und Schrumpfungsprozess in Deutschland nicht aufhalten können.

Ziel des Artikels ist es, zunächst die Entwicklung der drei Faktoren Fertilität, Mortalität und Migration sowie der Größe und Altersstruktur der Bevölkerung in Deutschland im größeren zeitlichen Zusammenhang aufzuzeigen. Auf Basis dieser Bestandsaufnahme sollen Aussagen über die Entwicklung der Größe und Alterstruktur der Bevölkerung in den nächsten Jahrzehnten getroffen werden. Der Blick in die Vergangenheit macht hier besonders Sinn, da die Demographie betreffende Prognosen sehr stark von den Entwicklungen in der Vergangenheit abhängen und sich die beiden natürlichen Einflussgrößen nur sehr langsam über die Zeit verändern.

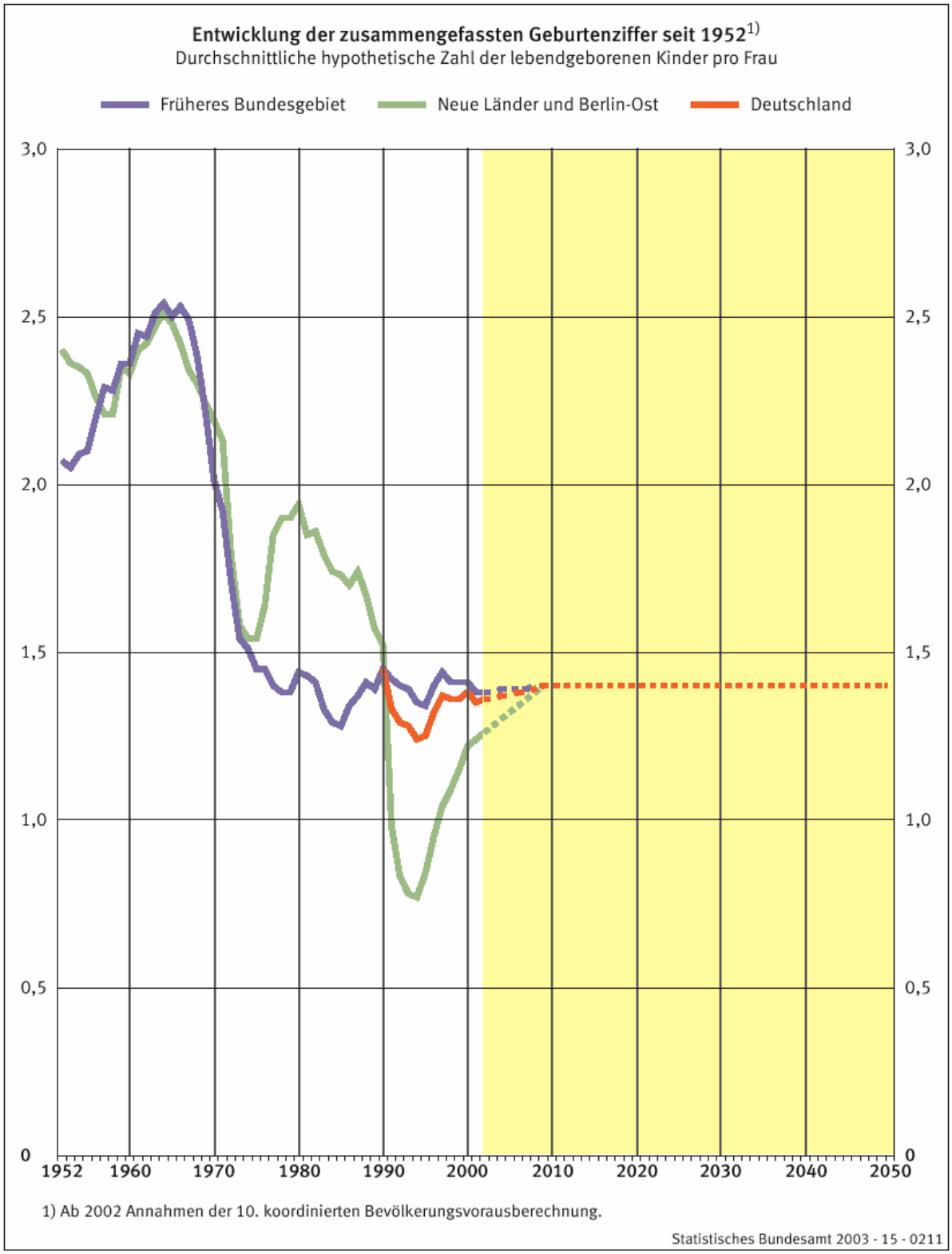
2. Die demographische Entwicklung in Deutschland – eine Bestandsaufnahme.

<u>Die Entwicklung der Fertilität.</u>

Die Geburtenrate wird vorrangig mit der sog. „zusammengefassten Geburtenziffer" gemessen. Diese gibt grob gesprochen die durchschnittliche Kinderzahl an, die eine Frau im Laufe ihres Lebens bekommt. Für die Bestandserhaltung ist eine zusammengefasste Geburtenziffer von 2,1 (in Kindern je Frau) erforderlich.

Ausgehend von einem Peak Anfang der 60er Jahre in Höhe von 2,5 sank die zusammengefasste Geburtenziffer in den alten Bundesländern fast kontinuierlich ab und pendelt seit 1990 bei etwa 1,4 Kindern pro Frau (Grafik 1). In den neuen Ländern lag die Geburtenrate Ende der 70er und Anfang der 80er Jahre noch deutlich höher, sank jedoch

nach dem Zusammenbruch der Planwirtschaft auf unter 1 und nähert sich seit dem langsam der westdeutschen Geburtenrate wieder an. Die gesamtdeutsche Geburtenrate liegt bei knapp 1,4 Kindern pro Frau, d.h. jede Elterngeneration wird nur zu etwa zwei Dritteln durch Kinder ersetzt.



Quelle: Statistisches Bundesamt (2003), Bevölkerung Deutschlands bis 2050, 10. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung

Grafik 1: Bevölkerung Deutschlands bis 2050

Die Entwicklung der Mortalität.

Die zweite natürliche Determinante der Bevölkerungsentwicklung ist die Lebenserwartung. Sie wird anhand der durchschnittlichen Lebenserwartung dargestellt. Sie zeigt, wie viele Lebensjahre ein neugeborenes Kind zu erwarten hat, wenn das derzeitige Sterberisiko der Bevölkerung in den einzelnen Altersjahren während seines ganzen Lebens erhalten bliebe.

Infolge der Fortschritte in der medizinischen Versorgung, den Arbeitsbedingungen und des gestiegenen materiellen Wohlstands nahm die Lebenserwartung in Deutschland in den letzten 100 Jahren erheblich zu.

Mit Ende des 19. Jahrhunderts sank vor allem die Säuglings- und Kindersterblichkeit stark. Heute sterben nur noch 4 von 1.000 lebend geborenen Kindern im ersten Lebensjahr, vor 100 Jahren waren es 200, vor 30 Jahren noch 21. In der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts erhöhte sich auch die Lebenserwartung älterer Menschen erheblich. So erlebten Ende der 80er Jahre mindestens jeder zweite Mann und 7 von 10 Frauen ihr 75. Lebensjahr.

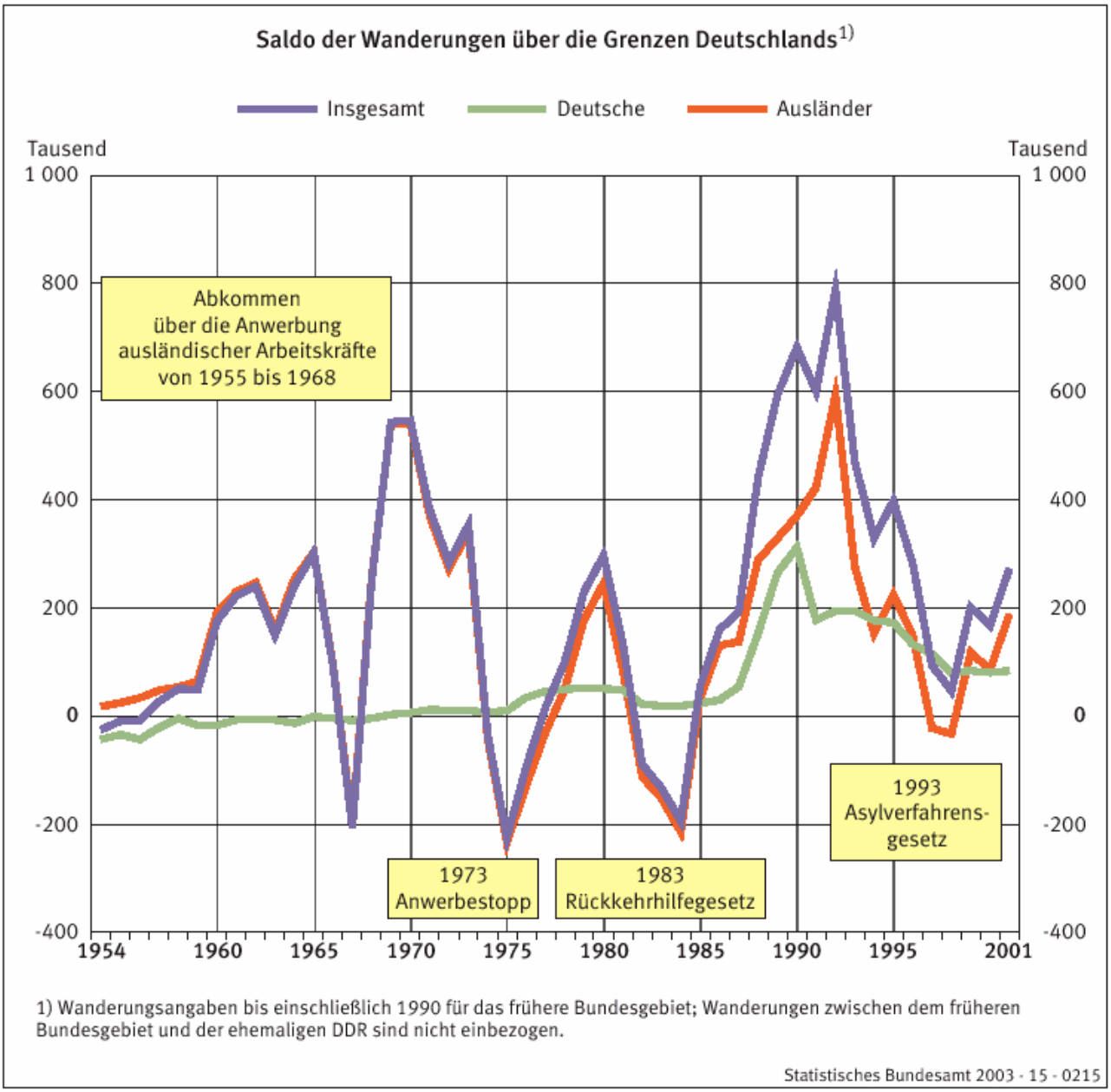
Insgesamt hat sich die Lebenserwartung neugeborener Kinder seit Anfang des 20. Jahrhunderts um etwa 30 Jahre erhöht und liegt heute bei 75 Jahren für Jungen sowie 81 Jahren für Mädchen.

Die Entwicklung des Außenwanderungssaldos.

Die dritte Determinante der Bevölkerungsentwicklung ist die internationale Migration. Sie bildet das Wanderungsgeschehen ab, also die Fort- und Zuzüge, die ein Land verzeichnet. Die Differenz zwischen beiden Größen wird als Außenwanderungssaldo bezeichnet, der die Kennziffer dieser Einflussgröße ist.

Seit 1945 lassen sich in Deutschland vier Wanderungsphasen identifizieren. In den 50er Jahren wurde das Migrationsgeschehen von Flüchtlingen und Vertriebenen dominiert. In den 50er und 60er Jahren fand überwiegend eine Anwerbung ausländischer Arbeitnehmer statt. Nach dem Anwerbestopp Anfang der 70er Jahre prägten Familiennachzüge dieser Arbeitskräfte das Wanderungsgeschehen. Und in den 80er und 90er Jahren haben die starke Zuwanderung von deutschstämmigen Aussiedlern aus Osteuropa und den Nachfolgestaaten der Sowjetunion, der Zustrom von Asylbewerbern und von Bürgerkriegsflüchtlingen den Wanderungssaldo bestimmt.

Die verschiedenen Phasen der Migration wurden zwar durch unterschiedliche Höhen des Außenwanderungssaldos charakterisiert, bis auf wenige Ausnahmezeiträume war der Saldo in den vergangenen fünfzig Jahren jedoch durchweg positiv und betrug im Jahresdurchschnitt knapp 200 000 Personen (Grafik 2). Damit nahm Deutschland 2001 mit 3,3 Einwanderern bezogen auf 1.000 Einwohner hinter den USA mit 3,5 Migranten weltweit Platz zwei ein.



Quelle: Statistisches Bundesamt (2003), Bevölkerung Deutschlands bis 2050, 10. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung

Grafik 2: Auswanderungssaldo

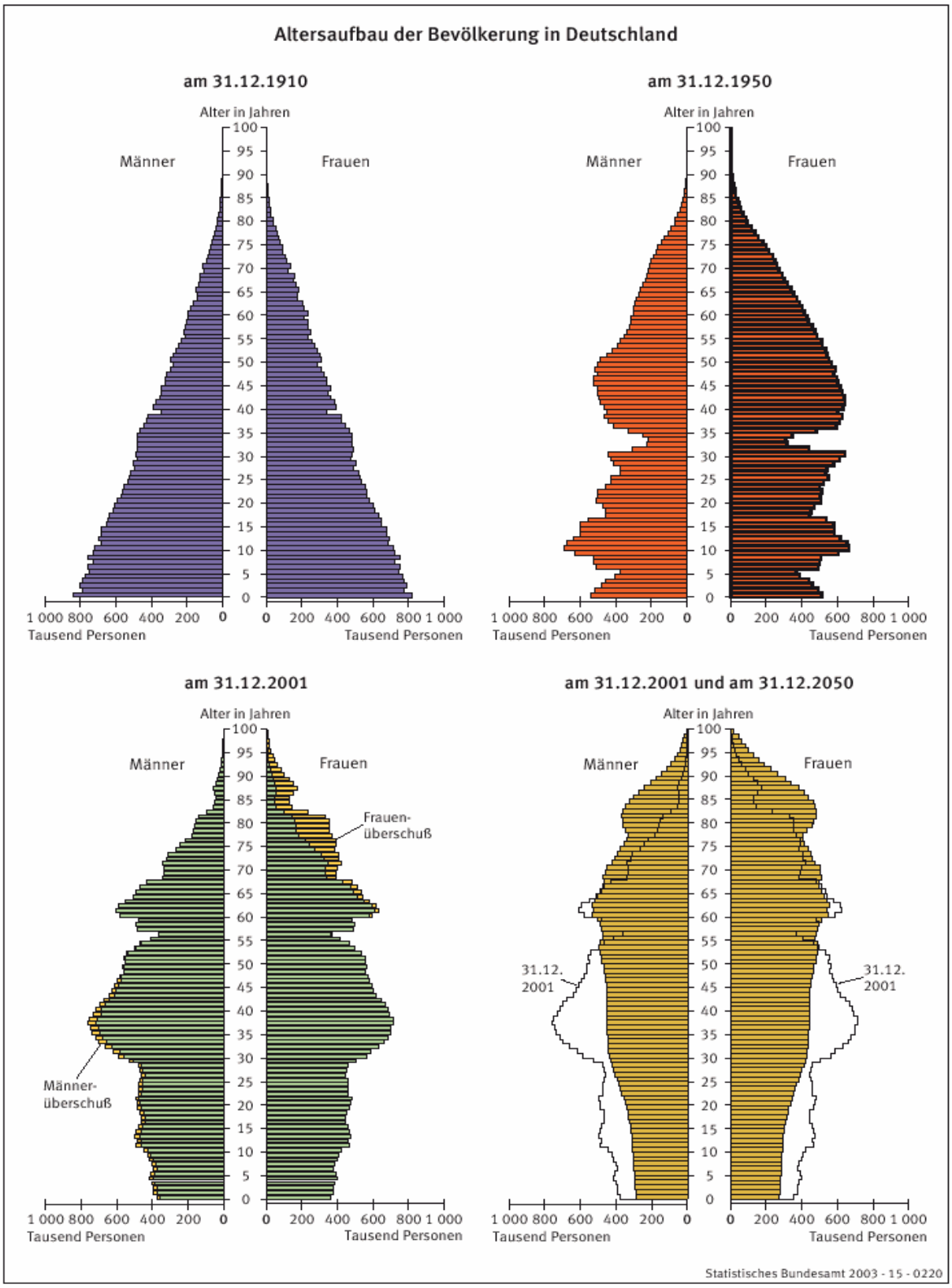
Die Entwicklung der Größe und Altersstruktur der Bevölkerung.

Ausgehend von rund 68 Mio im Jahr 1950, hat sich die Zahl der in Deutschland lebenden Menschen – trotz einer zwischenzeitlichen Rückgangsphase – um 14 Mio. bzw. rund 20 % auf über 82 Mio. erhöht. Ausgelöst durch das deutliche Sinken der Geburtenhäufigkeit Ende der 60er Jahre wurde 1972 erstmals der Geburtenüberschuss von einem Sterbefallüberschuss abgelöst. Der Anwerbestopp ausländischer Arbeitskräfte im Jahr 1973 verhinderte eine kurzfristige Kompensation des Geburtendefizits durch Zuwanderung und führte zur Abnahme der Bevölkerung zwischen 1974 und 1985. Diese Entwicklung wurde Mitte der 80er Jahre durch die Aufhebung des Anwerbestopps beendet und die Bevölkerungszahl nimmt seitdem wieder zu.

Im Zuge des Bevölkerungszuwachses kam es auch zu einer Veränderung der Altersstruktur. Die aktuelle Bevölkerungsstruktur weicht schon lange von der klassischen Bevölkerungspyramide ab. Einen Altersaufbau in Pyramidenform hatte z.B. das Deutsche Reich von 1910. Bereits 1950 hatten die beiden Weltkriege und die Weltwirtschaftskrise Anfang der 30er Jahre deutliche Kerben in der Pyramide hinterlassen. Als Folge der niedrigen Geburtenhäufigkeit seit Ende der 60er Jahre ist der Sockel der Bevölkerungspyramide erheblich schmaler geworden. Durch die steigende Lebenserwartung und das Älterwerden der Babyboomer - Generation der frühen 60er Jahre verlängert und verbreitert sich die Spitze, so dass der Bevölkerungsaufbau kopflastig wird und immer mehr die Form einer Urne annimmt (siehe Grafik 3).

Die Änderungen im Altersaufbau können anhand prozentualer Anteile einzelner Generationen anschaulich demonstriert werden. War vor 50 Jahren noch jeder Dritte ein junger Mensch unter 20 und lediglich jeder Siebte älter als 59, so ist heute lediglich jeder Fünfte unter 20 (20,9 %), dagegen erreicht schon fast jeder Vierte (24,1 %) das Seniorenalter (60 und älter).

Der Altenquotient misst die Relation der Bevölkerung im Alter von über 60 Jahren zur Bevölkerung im Alter von 20- bis unter 60 Jahren. Dieser Altenquotient lag im Jahr 2001 bei 44, 1999 noch bei 41 und 1995 bei 37. Diese kurzfristige starke Erhöhung des Altenquotienten folgt aus dem Aufrücken der starken Geburtenjahrgänge aus Mitte bis Ende der 1930er Jahre in die Gruppe der 60-Jährigen und älteren und dem gleichzeitigen Hineinwachsen der schwach besetzten Geburtenjahrgänge ab 1975 in die Gruppe der 20- bis unter 60-Jährigen.



Quelle: Statistisches Bundesamt (2003), Bevölkerung Deutschlands bis 2050, 10. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung

Grafik 3: Altersaufbau der Bevölkerung in Deutschland

3. Prognosen zur Bevölkerungsentwicklung.

Prognosen der Geburtenhäufigkeit.

Verschiedene Institute[1] haben Bevölkerungsprojektionen für 2050 vorgelegt, deren Annahmen bezüglich der Geburtenrate zwischen 1,34[2] und 1,85[3] dicht beieinander liegen (siehe Tabelle 1, Zeile A).

Die Entwicklung der Geburtenrate in den letzten 30 Jahren in Deutschland aber auch in vergleichbaren Industrieländern lässt eine langfristige Stabilisierung der Geburtenhäufigkeit in Deutschland bei etwa 1,4 Kindern je Frau erwarten.

Tabelle 1 Bevölkerungsprognosen für das Jahr 2050

	Statistisches Bundesamt	DIW	Vereinte Nationen	IBS
A) Geburtenrate	1,4	1,35	Anstieg bis 2050 auf: 1,34 (konst.) 1,85 (mittel) 2,35 (hoch)	1,4 (j) 1,6 (k) 2,1 (i)
B) Lebenserwartung (m/w) im Jahr 2050 in Jahren	78,9 / 85,7 (L1) 81,1 / 86,6 (L2) 82,6 / 88,1 (L3)	83,4 / 86,8 (A) 85,3 / 88,2 (B)	Anstieg bis 2050 auf: 80,6 / 86,3	81 /87 (m) 84 / 90 (n) 87 / 93 (o)
C) Migration pro Jahr	100.000 (W1) 200.000 (W2) 300.000 (W3)	220.000 (I) 270.000 (II)	211.000	0 (c) 150.000 (q) 225.000 (r) 300.000 (s)
D) Bevölkerung Deutschlands im Jahr 2050 in Mio.	67,05 (Var. 1) 69,67 (Var. 7) 75,12 (Var. 5) 81,25 (Var. 9)	78,9 (Var. IA) - (Var. IIA) - (Var. IB) 83,1 (Var. IIB)	72,46 (konst.) 79,15 (mittel) 87,62 (hoch)	58,74 (Var. 1) 73,22 (Var. 6) 81,03 (Var. 20) 98,41 (Var. 36)

Erläuterungen: Variantenbezeichnungen wie in den Originalpublikationen.
StBA: Variante 1 setzt sich aus W1 und L1 zusammen, Variante 7 aus W1 und L3, Variante 5 aus W2 und L2, Variante 9 aus W3 und L3.
DIW: Wochenbericht des DIW Berlin 33/04, Bevölkerungsentwicklung in West- und Ostdeutschland - Vorausschätzungen bis 2050
IBS: Variante 1 zusammengesetzt aus c, m, j; Variante 6: q, o, j; Variante 20: r, n, k; Variante 36: s, o, i

Quellen: StBA, DIW, Vereinte Nationen, Institut für Bevölkerungsforschung und Sozialpolitik (IBS)

[1] Statistisches Bundesamt, 2003, Bevölkerung Deutschlands bis 2050, 10. Koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung
Wochenbericht des DIW Berlin 33/04, Bevölkerungsentwicklung in West- und Ostdeutschland - Vorausschätzungen bis 2050
IBS, 1998, Simulationsrechnungen zur Bevölkerungsentwicklung in den alten und neuen Bundesländern im 21. Jahrhundert
United Nations Department of Economic and Social Affairs, 2003, World Population Prospects: The 2002 Revision
[2] United Nations Department of Economic and Social Affairs, a.a.O.
[3] United Nations Department of Economic and Social Affairs, a.a.O.

Prognosen der Lebenserwartung.

Es kann zwar davon ausgegangen werden, dass ein natürliches Höchstalter für Menschen existiert und das Potenzial für eine Verringerung der Säuglingssterblichkeit in Deutschland bereits weitgehend ausgeschöpft ist, trotzdem wird allgemein davon ausgegangen, dass die

Lebenserwartung der Menschen weiter ansteigen wird. Dies wird vor allem auf die Verbesserung der medizinischen Versorgung im hohen Alter zurückgeführt. Die Projektionen über die künftige Entwicklung der Lebenserwartung von Neugeborenen weichen zwischen den verschiedenen Instituten jedoch nicht unerheblich voneinander ab und liegen für 2050 in einer Bandbreite zwischen 78,9[4] und 87[5] Jahren bei Jungen und 85,7[6] sowie 93[7] Jahren bei Mädchen (siehe Tabelle , Zeile B).

Prognosen zum Außenwanderungssaldo.

Bei den Prognosen bezüglich der Entwicklung des Migrationssaldos bis zum Jahr 2050 liegen die Institute besonders weit auseinander. Der Migrationssaldo variiert je nach Szenario zwischen durchschnittlich 100.000[8] und 300.000[9] Personen pro Jahr.

Der Zustrom von Asylbewerbern bei politischen Krisen dürfte sich künftig nach der Novellierung des Asylrechts (Dritt-Staaten-Regelung) abschwächen. Angesichts der hohen Arbeitslosigkeit in Deutschland zeichnet sich zudem auch in der öffentlichen Meinung kein Stimmungsumschwung zu einer offeneren Einwanderungspolitik ab. Fast alle Industriestaaten weisen ähnlich niedrige Geburtenraten auf und sind daher auf Zuwanderung angewiesen, so dass regelrecht ein Wettbewerb um qualifizierte Einwanderer stattfinden wird. Zudem hat sich auch in den Transformationsländern nach dem Fall des eisernen Vorhangs die Geburtenrate stark reduziert und liegt oftmals unter westeuropäischem Niveau (siehe hierzu die beiden Kästen „Potenzielle Migration aus Mittel- und Osteuropa“ sowie „Potenzielle Migration aus der Türkei“). Vieles dürfte daher dafür sprechen, dass die Nettozuwanderung eher am unteren Rand der Erwartungen der Institute, also bei etwa durchschnittlich 100.000 Personen jährlich, liegen dürfte.

[4] Statistisches Bundesamt, a.a.O.
[5] IBS, a.a.O.
[6] Statistisches Bundesamt, a.a.O.
[7] IBS, a.a.O.
[8] Statistisches Bundesamt, 2003, Bevölkerung Deutschlands bis 2050, 10. Koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung
[9] IBS, 1998, Simulationsrechnungen zur Bevölkerungsentwicklung in den alten und neuen Bundesländern im 21. Jahrhundert

Kasten 1 Potenzielle Migration aus Mittel- und Osteuropa (MOE)

Verschiedene Studien10 haben das zu erwartende Migrationspotenzial aus MOE-Ländern geschätzt. Einig ist man sich, dass es infolge der Osterweiterung zu größeren Arbeitskräftebewegungen kommen wird. Für diese Erwartung spricht der enorme Einkommensunterschied zwischen den Ländern der alten EU und den Beitrittsländern. So beträgt das Durchschnittseinkommen in den MOE-Beitrittsländern selbst nach Kaufkraftparitätenstandard nur 49 % (2003) des westeuropäischen Wertes. Auch die Beschäftigungsaussichten sind in der „alten" EU gegenwärtig noch besser als in den Mitgliedsstaaten. Die durchschnittliche Arbeitslosenquote liegt in den MOE-Beitrittsländern fast 6 Prozentpunkte über dem EU-Durchschnittswert von 8,1 % (2003).

Die meisten Studien rechnen mit einem langfristigen Zuwanderungspotenzial von 2 bis 4 % der Gesamtbevölkerung der Beitrittsländer. Dies entspricht ca. 2 bis 4 Mio Zuwanderern. 70 % davon stammen aus der Altersgruppe der 25 bis 44-Jährigen. Es wird erwartet, dass sich aufgrund der geografischen Nähe die meisten dieser Zuwanderer in den Anrainerstaaten Deutschland (65 %) und Österreich (10-15 %) niederlassen werden.

Zu Beginn des Migrationsprozesses wird mit einer jährlichen Zuwanderung nach Deutschland von gut 200.000 Personen gerechnet. Die jährliche Zuwanderung dürfte jedoch im Zeitablauf bei zunehmender Angleichung der Lebensbedingungen abebben. Für das Jahr 2030 wird schließlich ein Ende der Nettozuwanderung aus MOE erwartet. Im Jahr 2030 werden dann ca. 2,5 Mio. Menschen aus MOE in Deutschland leben.

Der Zuzug aus MOE wird die demographisch bedingten ökonomischen Probleme in Deutschland jedoch nur dann lindern können, wenn die Altersstruktur und das Qualifikationsprofil der Migranten den Bedürfnissen der deutschen Wirtschaft entsprechen. Eine Zuwanderung von qualifizierten Arbeitnehmern könnte in der Tat dazu beitragen, die Folgen des sinkenden Erwerbspersonenpotentials und des wachsenden Fachkräftemangels abzufedern. Ein Blick auf die verfügbaren Indikatoren lässt zumindest einen hohen formalen Bildungs- und Ausbildungsstand der Arbeitskräfte der Beitrittsländer erkennen.

Kasten 2 Potenzielle Migration aus der Türkei

Die Bevölkerungsentwicklung der Türkei – als potenzieller künftiger EU-Staat – könnte für Deutschland aus demographischen Gründen von Interesse sein. In der EU wäre die Türkei das einzige Land mit einer stark wachsenden Bevölkerung. Die jährliche natürliche Wachstumsrate der Bevölkerung lag bis 1990 fast ständig über 2 %, verlangsamte sich in den 90er Jahren, liegt gegenwärtig mit 1,3 % (2002) aber immer noch deutlich über dem EU-Durchschnitt. 2002 hatte die Türkei 65,3 Mio. Einwohner. Ausgelöst durch die hohe Fertilität und die gesunkene Sterblichkeit vergangener Jahrzehnte waren 2002 ca. 29 % der Türken jünger als 15, 65 % zwischen 15 und 64 und lediglich 6 % über 65 Jahre. Die Altersstruktur der Bevölkerung zeigt somit eine typische Pyramidenform. Für 2050 erwartet das Statistikamt der Türkei eine Einwohnerzahl von 95 Mio.

In der Vergangenheit war Deutschland mit dem Zuzug von rund 2 Mio. Türken das wichtigste Zielland türkischer Emigration. Deutschland könnte also auch in Zukunft besonders attraktiv für junge Türken sein. Um diese aber auch alle in den Arbeitsmarkt integrieren zu können, müssen sie über eine entsprechende Ausbildung verfügen. Gegenwärtig liegt der Anteil der nicht Schreib- und Lesekundigen bei türkischen Frauen bei ca. 23 % und bei türkischen Männern bei 7%. Lediglich 43 % der Kinder im Sekundarschulalter genossen 2001 eine weitergehende Schulausbildung. Will man langfristig dieses Potenzial an jungen Türken erschließen, so sollten schon sehr frühzeitig – beispielsweise im Rahmen der EU-Beitrittsverhandlungen –bildungspolitische Initiativen für die Türkei auf den Weg gebracht werden.

[10] Boeri, T. und H. Brückner, 2001, Eastern Enlargement an EU-Labour-Markets: Perceptions, Challenges and Opportunities, IZA Discussion Paper No. 256; DIW Berlin, 2003, Potential Migration from Central and Eastern Europe into the EU-15 - An Update, Report for the European Commission, DG Employment and Social Affairs; Lejour et al., 2001, EU Enlargement: Economic Implications for Countries and Industries, CESifo Working Paper No. 585

Prognosen zur Bevölkerungszahl und Altersstruktur.

Aus den erläuterten Prognosen über die Entwicklung der Fertilität, der Mortalität und der Migration lässt sich bis 2050 ein Erwartungskorridor für die künftige Entwicklung der Bevölkerungszahl und Altersstruktur in Deutschland bilden.

Bei den extremen Varianten der Prognosen der Institute wird für 2050 mit einer Bevölkerungszahl zwischen 58,74 und 98,41 Mio. gerechnet. Folgt man den mittleren Varianten der Prognosen, so liegen für 2050 die Erwartungen der Institute für die Bevölkerungszahl in Deutschland zwischen 65 und 75 Mio., wobei die Variante 7 des Statistischen Bundesamtes mit 69,66 Mio. (siehe Tabelle) oftmals als das wahrscheinlichste Szenario angesehen wird. Nach dieser Prognose verläuft der Bevölkerungsrückgang bis 2030 von Dekade zu Dekade mit rund 2 Mio. noch relativ moderat, erhöht sich aber anschließend pro Dekade bis 2050 auf gut 4 Mio. Menschen.

Nach diesem Szenario wird 2050 nur noch gut jeder Sechste (15,4 %) unter 20, aber deutlich mehr als jeder Dritte (39,6 %) 60 Jahre oder älter sein. Allein zwischen 2020 und 2030 reduziert sich der Anteil der 20-59 Jährigen an der Gesamtbevölkerung um mehr als 5 Prozentpunkte von 52,7% auf 47,2 %. Der Anteil der Menschen im Alter von 60 Jahren und älter steigt im gleichen Jahrzehnt von 30,1 % auf 36,1%. Der entsprechende Altenquotient verzeichnet in dem 10-Jahreszeitraum zwischen 2020 und 2030 mit 19,3 Prozentpunkten (von 57,1 auf 76,4) den stärksten Anstieg und wird 2050 voraussichtlich bei 87,9 liegen (siehe Tabelle 2).

Tabelle 2 Ausgewählte Varianten der 10. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Bundesamtes 2003

	Annahmen Außenwan-derungs-saldo	Annahmen Lebens-erwartung	Bevölkerungs-stand 2050	Alten-quotient 2050 (60 J.)	Anteil der Bevölkerung		
					unter 20 Jahre	20 - 59 Jahre	60 Jahre und älter
Variante 1	100.000	M: 78,9 / W: 85,7	67,04 Mio.	80,9	15,90%	46,50%	37,60%
Variante 3	300.000	M: 78,9 / W: 85,7	78,51 Mio.	70,7	16,60%	48,90%	34,50%
Variante 5	200.000	M: 81,1 / W: 86,6	75,11 Mio.	77,8	16,10%	47,20%	36,70%
Variante 7	100.000	M: 82,6 / W: 88,1	69,66 Mio.	87,9	15,40%	45,10%	39,60%
Variante 9	300.000	M: 82,6 / W: 88,1	81,25 Mio.	76,5	16,10%	47,50%	36,40%

Erläuterungen: Variante 1: niedrigste Bevölkerungszahl, Variante 3: "relativ junge" Bevölkerung, Variante 5: "mittlere" Bevölkerung, Variante 7: "relative alte" Bevölkerung, Variante 9: höchste Bevölkerungszahl

Quelle: In Anlehnung an Statistisches Bundesamt (2003), 10. koordinierte Bevölkerungsvorausberecnung

Tabelle 3 Entwicklung der Bevölkerung Deutschlands bis 2050[1)] / Variante 7: Hohe Lebenserwartung, niedriger Wanderungssaldo von mindestens 100.000

Art der Nachweisung		31.12. des Jahres					
		2001	2010	2020	2030	2040	2050
		Altenquotient mit Altersgrenze 60 Jahren					
Bevölkerungsstand	1000…	82.440,3	82.208,3	80.776,9	78.003,2	74.184,9	69.665,4
	2001 = 100…	100	99,7	98	94,6	90	84,5
unter 20 Jahre	1000…	17.259,5	15.312,6	13.966,0	12.989,1	11.713,2	10.694,3
	%...	20,9	18,6	17,3	16,7	15,8	15,4
	2001 = 100…	100	88,7	80,9	75,3	67,9	62
20 bis unter 60 Jahre	1000…	45.309,5	45.601,9	42.534,2	36.855,6	34.569,9	31.389,1
	%...	55	55,5	52,7	47,2	46,6	45,1
	2001 = 100…	100	100,6	93,9	81,3	76,3	69,3
60 Jahre und älter	1000…	19.871,3	21.293,8	24.276,7	28.158,6	27.901,8	27.582,1
	%...	24,1	25,9	30,1	36,1	37,6	39,6
	2001 = 100…	100	107,2	122,2	141,7	140,4	138,8
Jugend-, Alten-, Gesamtquotient Auf 100 20- bis unter 60-jährige kommen							
	unter 20-jährige…	38,1	33,6	32,8	35,2	33,9	34,1
	60-jährige und Ältere…	43,9	46,7	57,1	76,4	80,7	87,9
	zusammen…	81,9	80,3	89,9	111,6	114,6	121,9

Quelle: In Anlehnung an Statistisches Bundesamt (2003), Bevölkerung Deutschlands bis 2050, 10. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung

4. Fazit.

Deutschland steht vor weitreichenden demographischen Herausforderungen: seine Bevölkerung altert und schrumpft. Der Grundstock für diese Entwicklung wurde aber schon Ende der sechziger Jahre gelegt, als die Geburtenrate in Deutschland anfing, stark zurückzugehen. Seit etwa 30 Jahren liegt die Geburtenrate nunmehr mit 1,4 Kindern pro Frau weit unter der bestandserhaltenden Rate in Höhe von 2,1. Deutschland schrumpft von Generation zu Generation. Im Jahr 2050 werden gemäß eines mittleren Szenarios statt über 82 Mio. Menschen noch lediglich knapp 70 Mio. Menschen leben. Für die ökonomische Entwicklung dürfte aber die Alterung der Bevölkerung das viel größere Problem darstellen. Niedrige Geburtenraten, gepaart mit einer ständig steigenden Lebenserwartung führen dazu, dass der Bevölkerungsaufbau zunehmend kopflastiger wird. Immer weniger Menschen im erwerbsfähigen Alter stehen immer mehr älteren Menschen gegenüber. Diese Entwicklung wird schon im Zeitraum zwischen 2020 und 2030 zu erheblichen Veränderungen des Altenquotienten von 57,1 auf 76,4, und damit zur Belastung der ökonomisch Aktiven führen.

Es kann nicht davon ausgegangen werden, dass eine erhöhte Zuwanderung diese Entwicklung kompensieren könnte.

Ansprechpartner Dr. Roland Tauer: 069/7431-2156